



### Theologische Werkstatt

Das Buch Esra schildert, mit den Büchern Nehemia und Esther, die letzten hundert Jahre, der im AT erzählten Geschichte Israels (ca. 538-433 v. Chr.). Esra ist dabei die direkte Fortsetzung der Chronikbücher – siehe 2.Chronik 36, 22-23 und Esra 1,1-3.

Die Bücher Esra und Nehemia beschreiben die drei Wellen der Heimkehr Israels aus dem babylonischen Exil und den Wiederaufbau des Tempels und der Stadtmauer Jerusalems. Die erste Heimkehrwelle mit Serubabel als Führungspersonlichkeit, die zweite mit Esra und die dritte mit Nehemia.

Weltgeschichtlich sind diese Ereignisse Folgen der Eroberung des babylonischen Reichs durch den persischen König Cyrus 539 v. Chr..

Unser Textausschnitt handelt vom Beginn des Wiederaufbaus des Tempels und den Emotionen, die dies auslöste, nämlich großen Jubel - aber auch Weinen, bei denen, die den zerstörten Tempel noch gekannt hatten.



### Einstieg

Wer war schon mal länger weg - von zu Hause?  
Wie war das?

Habt ihr auch Heimweh gehabt?

Was habt ihr vermisst? Was hat gegen das Heimweh geholfen?

Evtl. ist es sinnvoll, wenn der Mitarbeitende von sich selbst erzählen kann, damit klar wird: Heimweh haben ist nichts peinliches.



### Erzählen

Die Erzählung stellt den Bibeltext in den Kontext des Buches Esra.

Leseandacht

### Die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft

(Esr 1-6; Ps 137,1-6; Ps 126, 1-3)

### Das Heimweh der gefangenen Juden

Fast 50 Jahre waren vergangen, seit Jerusalem zerstört und der größte Teil der Bevölkerung nach Babel verschleppt worden war. Inzwischen

war das mächtige Reich Nebukadnezars untergegangen und ein neues Volk, die Perser, hatten in Babel die Herrschaft an sich gerissen.

Die gefangenen Juden sahen mit Sorge diesem Machtwechsel entgegen. Würde der neue König sie stärker unterdrücken? Würde er ihnen die kleinen Freiheiten wieder nehmen, die sie im Laufe der Jahre erhalten hatten? Die Juden durften nämlich unter den babylonischen Herrschern Häuser bauen, Land bearbeiten und Handel treiben. Manche von ihnen waren reich geworden und einige - wie Daniel - sogar zu hohen Ehrenämtern aufgestiegen. Auch ihre Religion durften sie meist frei ausüben. Nur eines durften sie nicht: heimkehren in das Land ihrer Väter.

Aber viele Juden hatten ihre Heimat nicht vergessen; vor allem nicht die schönen Gottesdienste im Tempel von Jerusalem. Abends - wenn sie nach getaner Arbeit sich am Ufer des großen Stromes Euphrat trafen - redeten sie fast immer von der fernen Heimat. Die alten Leute schilderten den Jungen das gebirgige Land mit seinen Städten und Dörfern, Äckern, Weiden und Fruchthainen in den herrlichsten Farben. Es war das Land, das der lebendige Gott ihren Vätern gegeben hatte. Das sollten sie niemals vergessen. Sie unterwiesen sie auch in der Geschichte ihres Volkes und redeten von den Geboten Gottes und ermahnten die Kinder und Jugendlichen, sich daran zu halten. Bevor sie sich schlafen legten, beteten sie: „Großer Gott, führe du uns in die Heimat zurück.“

Nur selten war es aber möglich, die schönen Psalmen des Königs David zu singen, weil die babylonischen Aufseher sie verspotteten und schadenfroh verlachten. Die Harfen der einstigen Tempelsänger hingen meist unbenutzt in den Weiden. Ein jüdischer Dichter hat die Erinnerung an diese schwere Zeit in einem ergreifenden Lied festgehalten:

*„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande. Denn die uns gefangen hielten, hießen uns dort singen und in unserm Heulen fröhlich sein: ‚Singet uns ein Lied von Zion!‘*

*Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande? Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.“*

Jetzt war eine neue Zeit angebrochen. Mit dem neuen König Kyrus keimte neben Furcht auch Hoffnung auf. Würde Gott ihre Gebete erhören? Würden jetzt die Worte der Propheten Jesaja



und Jeremia in Erfüllung gehen, mit denen Gott ihnen die Rückkehr in die Heimat verheißen hatte?

### Die Heimkehr

Große Aufregung herrschte in den jüdischen Siedlungen in Babylon. Königsboten waren eingetroffen und riefen mit lauter Stimme die Menschen zusammen. Gespannt warteten die Menschen darauf, was sie zu sagen hätten. „Wird es neue Steuern oder Fronarbeiten oder andere Schikanen geben?“ Das waren die banger Fragen, die die Juden bewegten.

Die Königsboten entrollten feierlich ein Dokument und verlasen einen königlichen Erlass:

„So spricht Cyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu Jerusalem in Juda zu bauen. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei der HERR, sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda!“

Die Juden sahen sich sprachlos an. Hatten sie richtig gehört?

Konnten sie ihren Ohren trauen? Das war doch kaum zu glauben. Sollten die Verheißungen wirklich in Erfüllung gehen? Sie glaubten es erst, als einige Schriftkundige den königlichen Erlass geprüft und bestätigt hatten. Da brach ein unbeschreiblicher Jubel los. Es ging ihnen, wie es in Psalm 126 geschildert ist:

*„Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der HERR hat Großes an ihnen getan!“*

Das war jetzt eingetreten. Sehr bald kamen die Familienoberhäupter zusammen und besprachen die Heimkehr. Die große Freude blieb nicht lange ungetrübt. Es stellte sich rasch Enttäuschung ein, denn nicht alle Juden wollten zurück. Viele reiche und bequeme Leute hatten sich an das behagliche Leben in Babel gewöhnt und scheuten sich vor dem entbehrungsreichen Rückmarsch und den harten Aufbauarbeiten in der alten Heimat.

Nur die Frommen, die durch den Geist Gottes erweckt worden waren, bereiteten sich auf die Abreise vor. Es gab viel zu tun. Alles, was man nicht mitnehmen konnte, Häuser, Äcker, Möbel und andere sperrige Güter mussten verkauft werden. Mit dem erlösten Geld wurden Zugtiere, Wagen und Proviant gekauft.

König Cyrus, dem Gott ins Herz gegeben hatte, die Juden ziehen zu lassen, bereitete den Heimkehrwilligen zum Abschied noch eine

besondere Freude. Er befahl seinem Schatzmeister, die goldenen und silbernen Gefäße, die Nebukadnezar einst aus dem Tempel geraubt hatte, wieder zurückzugeben. Es war ein riesiger Schatz, den sie erhielten: insgesamt 5400 kostbare Becken, Becher und Geräte.

Auch die babylonischen Nachbarn, mit denen sie jahrelang zusammengelebt hatten, mussten ihnen auf Befehl des Königs Silber und Gold, Gut und Vieh geben. Außerdem schenkten sie auch noch freiwillig manche wertvolle Gabe für den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem.

Als der Tag des Aufbruchs nahte, waren es etwa 50000 Menschen, die sich auf den Weg nach Westen machten. Die Anführer des großen Rückwanderungszuges waren Serubbabel, ein Nachkomme König Davids, und Jeschua, ein Mann aus hohepriesterlichem Geschlecht. Sie wählten eine Route, auf der schon ihr Erzvater Abraham ins verheißene Land gezogen war.

### Der Beginn des Tempelbaus

Nach monatelanger, mühevoller Wanderung kamen sie endlich ins heilige Land. Doch wie sah das Land aus? Weite Landstriche lagen öde und wüst, und die meisten Häuser waren zerfallen. Am schlimmsten stand es in Jerusalem. Die Stadt glich einem Trümmerfeld. Zuerst richteten sie die Wohnhäuser wieder her und bestellten das brachliegende Land. Als nächstes säuberten sie den Tempelplatz von Schutt und Unrat. Den Heimkehrern war es ein Hauptanliegen, dass die Gottesdienste des Herrn wieder recht gefeiert werden konnten. Deshalb errichteten sie auf dem Felsen, wo einst der große Brandopferaltar gestanden hatte, einen neuen Altar. Jeschua, der Hohepriester, konnte jetzt - wie es alter Brauch war - täglich ein Brandopfer bringen. Bald wurde auch das Laubhüttenfest wieder auf dem Tempelplatz gefeiert. Die Juden waren sehr froh, dass sie diese heilige Opferstätte wieder besaßen, wo sie ihre Gottesdienste feierlich begehen konnten.

Nach zwei Jahren begannen sie mit dem Bau eines neuen Tempels. Als die Fundamente gelegt waren, wurde eine Feier abgehalten. Die Priester und Leviten stimmten einen Lobgesang an und dankten Gott für seine große Barmherzigkeit. Das ganze Volk jubelte vor Freude über den Baubeginn. Aber manche alten Leute, die noch den früheren Tempel gesehen hatten, waren traurig. Sie konnten den herrlichen Bau König Salomos nicht vergessen. Laut weinten sie über seine Zerstörung. In den Jubel des Volkes mischte sich das Klagen der Alten, so dass man beides nicht voneinander



unterscheiden konnte.

### Es gibt Schwierigkeiten

Im Norden des Landes lebten die Samariter. Es war ein Mischvolk aus zurückgebliebenen Israeliten und neu angesiedelten fremden Völkern. Sie beteten zu Gott, daneben aber auch noch zu heidnischen Göttern.

Als die Samariter vom Neubau des Tempels in Jerusalem erfuhren, wollten sie sich mitbeteiligen. Aber Serubbabel und Jeschua lehnten ganz entschieden ab. Die Heimkehrer sollten den Tempel alleine bauen. Sie fürchteten, die halbheidnischen Samariter könnten das Volk wieder zum Götzendienst verführen. Das durfte aber niemals mehr geschehen. Die Führer der Juden wussten, warum ihnen Gott die babylonische Gefangenschaft auferlegt hatte. Sie waren deshalb fest entschlossen, Gott treu zu bleiben und ihm allein zu dienen. Lieber nahmen sie Feindschaft und Behinderung in Kauf, als dass sie eine falsche Toleranz übten.

Die Feindschaft der zurückgewiesenen Samariter ließ nicht lange auf sich warten. Sie waren über ihre Abweisung so erbost, dass sie die Beamten des Königs Kyrus gegen die Juden aufhetzten. Die Verleumdungen hatten leider Erfolg, und die persischen Statthalter verhinderten schließlich mit Gewalt den Weiterbau des Tempels.

Die Juden waren mutlos geworden. Jahrelang wurde nicht mehr am Tempel gebaut. Da sandte Gott zwei Propheten: Haggai und Sacharja. Sie sprachen dem Volk im Namen Gottes neuen Mut zu und ermunterten sie, mit dem Tempelbau weiterzumachen. Sie sagten den verzagten Juden, dass Gott in seinem Tempel Einzug halten und dort wohnen werde.

Kaum waren die Bauarbeiten wieder aufgenommen worden, da stellten sich neue Schwierigkeiten ein. Unverhofft erschien nämlich in Jerusalem der persische Statthalter und fragte streng: „Wer hat euch befohlen dieses Haus zu bauen?“ Die Ältesten antworteten, dass König Kyrus ihnen vor Jahren die Erlaubnis dazu gegeben hätte. Der Statthalter - unsicher geworden - schrieb einen Brief an den König Darius und bat um Weisung. Unterdessen durfte am Tempel weitergebaut werden. König Darius, der Nachfolger von Kyrus, nahm die Angelegenheit sehr ernst und ließ in allen Archiven des Landes nach dem Erlass suchen. In einer entlegenen Festung des persischen Reiches wurde die Urkunde schließlich gefunden. Daraufhin gab Darius seinem Statthalter den Befehl, die Juden nicht mehr am Tempelbau zu hindern. Außerdem befahl er, die Bauleute aus der königlichen

Schatulle zu bezahlen und auch noch die Kosten für diejenigen Opfer zu übernehmen, die mit einem Gebet für den König verbunden waren.

Nach viereinhalbjähriger Bauzeit konnte der Tempel vollendet werden. Mit einer großen Feier wurde er eingeweiht. Die Juden freuten sich über alle Maßen, dass der Tempel wieder stand. In ihren Gebeten dankten sie Gott für das Gelingen des Werkes und auch dafür, dass Gott die Herzen der heidnischen Könige gelenkt hatte.

**Lernspruch:** Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden sie sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein (Ps 126, 1 und 2).

Erzählung von Prof. Dr. Siegfried Kullen  
mit freundlicher Genehmigung des Autors



### Gebet

*„Guter Gott, danke dass wir uns bei dir zu Hause fühlen dürfen, egal wo wir gerade sind. Manchmal, wenn wir ganz allein sind ist das ganz schön schwer, bitte lass uns dann merken - du bist da. Aber du hast sogar noch mehr für uns: ein zu Hause für immer, danke guter Gott. Amen“*



### Lieder

*JSL 89 You are my hiding place  
JSL 80 Komm geh mit mir in das Land*

*JSL 45 Singt und tanzt*

Lieder aus „Jungscharlieder“ ,2003, ISBN 3-87571-045-2  
oder 3-87571-046-0

von Günter Reinschmidt